

pfarreiblatt

5/2020 1. bis 15. März Zentralredaktion



Die ökumenische Kampagne 2020

Saatgut: Nur Vielfalt sichert die Zukunft

Seiten 2 und 3

Ökumenische Kampagne 2020: Schutz lokaler Landwirtschaft

12 000 Jahre Erfahrung bedroht

Kampf ums Saatgut: Bäuerliche Betriebe produzieren 70 Prozent unserer Nahrung, werden jedoch zusehends von Weltkonzernen bedrängt. Die Fastenkampagne 2020 fordert den Schutz von Bauernfamilien und ihrem Saatgut.

«Die Kontrolle über Saatgut ist seit jeher eine Machtfrage», sagt Nassouh Toutoungi, christkatholischer Pfarrer aus Neuenburg. Und diese Macht konzentriert sich inzwischen auf drei internationale Konzerne: Monsanto, Syngenta und DuPont. Sie dominieren den globalen Markt für Saatgut und diktieren damit unseren Speisezetteln. Diese Machtkonzentration sei in den letzten 30 Jahren durch den Kauf anderer Saatgut-Firmen entstanden, schreibt der Walliser Journalist Kurt Marti (infosperber.ch, 20.9.2018). Die Kampagne 2020 von «Brot für alle» und «Fastenopfer» macht auf die Folgen dieser Machtkonzentration für kleine, bäuerliche Betriebe in den Ländern des Südens aufmerksam.

Heiliges Saatgut

Unternehmen können heute gentechnisch manipuliertes Saatgut patentieren lassen und als exklusives Produkt verkaufen. Der Anbau von Nahrungsmitteln, die Auswahl und Pflege von Samen und die Züchtung verbesserter Sorten geht jedoch Hand in Hand mit althergebrachtem Wissen. Und einem spirituellen Bewusstsein, das sich in Dankbarkeit zeigt: Denn nur einer gesunden Pflanze entspringt ein gesunder Same. Aus theologischer Sicht ist Saatgut sogar heilig: «Gott [...] wird auch euch das Saatgut geben und die Saat aufgehen lassen» (2 Kor 9,10). Aus Saatgut wachse der Weizen für unser Brot, keime unser Gemüse und



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER

In Zusammenarbeit mit «Partner sein»

auch der Apfelbaum erwachse aus einem einzigen Samen, schreibt Mischka von Arb, der die Fastenkampagne koordiniert. Nun ist aber Saatgut nicht gleich Saatgut: Lokale Sorten sind lokalen Gegebenheiten wie etwa Schädlingen und Klima besser angepasst als Industrieprodukte, welche auf maximalen Ertrag und für grossflächigen Anbau optimiert sind. Lokale Sorten sind auch besser geeignet, den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen. Und zwar nicht nur aus Gründen der Landwirtschaft. Sondern auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit, also darauf, dass mit Ressourcen gleichermaßen wirtschaftlich, ökologisch und sozial verantwortungsbewusst umgegangen wird.

Die Landwirtschaft in den Ländern des Südens baut auf traditionellen so-



Saatgut: Heiliger Keim des Lebens oder Investitionsobjekt? Bild: Fastenopfer

zialen Strukturen auf, zum Beispiel auf Tauschhandel. Oder auf matrilinearem Wissen, wenn also Mütter ihr Wissen an ihre Töchter weitergeben. So etwa im ostafrikanischen Kenia, wo die Gewinnung von Saatgut immer Sache der Bäuerinnen gewesen ist. Die kenianische Bäuerin Ruth Nganga sagt: «Das dies nun verboten sein soll, ist absurd.»

Es sind Strukturen, welche die Gemeinschaft stabilisieren und ihren Mitgliedern den Zugang zu Nahrung sichern. Und das, seit der Mensch sesshaft wurde.

Biodiversität in Gefahr

Für die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern ist die Entwicklung von immer grösserer Tragweite: «Unsere 12000 Jahre alte Erfahrung und unsere Biodiversität sind bedroht», heisst es dazu in Unterlagen zur Kampagne. Noch heute gibt es in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas Saatgutssysteme, die ohne Zertifizierung auskommen, keinen Sortenkatalog kennen und mit lokalen Saatgutbanken arbeiten. Nun verlangen Industriestaaten in Freihandelsabkommen aber, dass sie ihre Sorten per Gesetz schützen können. Das heisst konkret: Die traditionelle Produktion von Saatgut und der lokale Handel sollen eingeschränkt oder sogar verboten werden können.

«Fastenopfer» und «Brot für alle» liegen Berichte von Konfiszierung und Zerstörung von Saatgut vor, von Verhaftungen von Bäuerinnen und Bauern, die Saatgut untereinander getauscht hatten. Und zwar nicht Einzelberichte, sondern aus verschiedenen Ländern. Damit wird traditio-



Saatgut aus Asien, Afrika und Lateinamerika ist oftmals nicht zertifiziert. Hier: Bäuerinnen und Bauern aus Madagaskar bei der Feldarbeit .

Bild: Fastenopfer/Madlaina Lippuner

nelles Handeln zu kriminellem Handeln, das althergebrachte Wissen wird kommerzialisiert und das Saatgut denjenigen aus den Händen genommen, deren Leben davon abhängt.

Welthandel fördert Armut

Der Global Wealth Report 2018 (Globaler Wohlstandsbericht) des Credit-Suisse-Forschungsinstituts spricht eine klare Sprache: In Indien und Afrika verdienen über neunzig Prozent der Erwachsenen weniger als 10 000 Dollar jährlich, ihr Leben lang (in den Industrieländern sind zwanzig Prozent der Erwachsenen in dieser Einkommensklasse). Nebst vielen anderen ist auch der Saatgut-Handel eine Ursache dieser Armut. Indem die Freihandelsabkommen den traditionellen lokalen Tauschhandel bedrohen, blockieren sie den sicheren Zugang zu Saatgut. Geht es doch um mehr als das Verbot,

«Unsere Zukunft sichern»

Die Existenz vieler Kleinbäuerinnen und -bauern im globalen Süden ist gefährdet. Diese sorgen mit traditionellen Pflanzensorten für Ernährungssicherheit und Artenvielfalt. Sie produzieren 70 Prozent aller Nahrungsmittel weltweit. Doch Saatgutkonzerne und Freihandelsabkommen schränken die Praxis der Bauernfamilien zunehmend ein. Die ökumenische Kampagne 2020 macht mit dem Slogan «Gemeinsam für eine Landwirtschaft, die unsere Zukunft sichert» darauf aufmerksam und fordert zum Handeln auf – etwa mit Briefen ans Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco), das für die Freihandelsabkommen zuständig ist.

www.sehen-und-handeln.ch

das eigene Saatgut tauschen zu dürfen. Per Gesetz verlangt wird vielmehr, dass die Kleinbauern das industriell hergestellte Saatgut sowie Dünger und Herbizide desselben Anbieters kaufen müssen. Diese wiederum sind abgestimmt auf das Saatgut – erst die Kombination bringt optimalen Ertrag. Damit aber wird der Boden ausgelaugt bzw. vergiftet und die Bäuerinnen und Bauern geraten in eine Schuldenfalle. Denn das Industrie-Saatgut ist nur im ersten Erntezyklus fruchtbar; für das Folgejahr muss wieder beides gekauft werden. Selbstverständlich sehen das die Grosskonzerne genau umgekehrt. Aus ihrer Perspektive unterstützen sie die Kleinbauern in ihrer Produktivität, wie aus einem Bericht von Syngenta hervorgeht. Den Preis zahlen die Bäuerinnen und Bauern mit ihrer Gesundheit sowie die Umwelt.

pd/Thomas Stucki

Ökumenische Kampagne 2020: Schutz lokaler Landwirtschaft

Einstein und die Saatgutkonzerne

Saatgutkonzerne versprechen Bauern im globalen Süden starke Ernten und Unterstützung. Reiner Zynismus, sagt Simon Degelo, Agrarökologe bei Fastenopfer. Die Bauern würden vielmehr in die Armut getrieben.

Drei Konzerne dominieren den Weltmarkt für Saatgut: Monsanto, Syngenta und DuPont. Laut ihren Webseiten unterstützen sie Kleinbauern, wo sie nur können. Etwa mit Programmen für bessere Ernten und durch internationale Kooperation gegen die Effekte des Klimawandels. Simon Degelo von Fastenopfer sieht das anders: «Erlebt man, wie sich diese Unternehmen verhalten, kommen einem ihre Statements zynisch vor.» Denn vor Ort zeige sich, wie diese Menschen in die Armut getrieben würden. So ist denn auch die Kampagne 2020 von Fastenopfer und Brot für alle dem Schutz kleinbäuerlicher Betriebe des Südens gewidmet.

Könnten Kleinbauern des Südens nicht auch von den Saatgut-Riesen

profitieren? Simon Degelo verneint: «Unsere Erfahrung zeigt, dass sie besser auf lokale Märkte setzen. Weil ihr Saatgut besser zu den klimatischen Bedingungen passt als das industrielle. Ausserdem bieten die Grossen wenige Sorten an. Die ausserdem nur Ertrag bringen in Kombination mit chemischen Pestiziden. Syngenta etwa verkauft hochgiftige Pestizide,

die bei uns seit Jahrzehnten verboten sind; an Bäuerinnen ohne Schutzausrüstung.» Darüber hinaus wollen die Saatgutkonzerne den Bauern per Gesetz verbieten lassen, eigene Sorten zu nutzen. So sind in den letzten hundert Jahren drei Viertel aller Saatgutsorten verschwunden. Demgegenüber verdoppelte sich in den letzten zehn Jahren der Preis für Mais-Saatgut.

Vielfalt kann rentieren

Geht es nach Schweizer Grossverteilern, sieht Gemüse immer gleich aus. Und schmeckt immer gleich. Dabei wünschten sich auch hiesige Verbraucherinnen mehr Abwechslung, sagt Simon Degelo: «Authentischer Geschmack und ungewohnte Sorten.» Eine Chance für Schweizer Produzenten, findet er: «Das ermöglicht neue Geschäftsmodelle wie den Direktverkauf von alten Kartoffelsorten oder Gemüse-Abos, was finanziell interessanter sein kann als der Massenmarkt.»

Auch die Schweiz muss umdenken

Es gehe Fastenopfer nicht darum, gegen die Saatgutkonzerne zu wettern, betont Degelo. «Aber wir wollen die Rechte der Bäuerinnen im globalen Süden verbessern. Dafür nutzen wir Partnerschaften, etwa mit dem internationalen Bäuerinnennetzwerk La Via Campesina oder der Klima-Allianz Schweiz. Wir setzen uns dafür ein, dass unsere Regierung die Rechte dieser Bauern respektiert.» Konkret könnte das etwa bedeuten, dass die Schweiz diese Länder nicht mehr über Freihandelsverträge zu Gesetzen zwingen darf, welche die Rechte dieser Menschen einschränken. Albert Einstein soll einmal gesagt haben, Probleme könnten nicht mit derselben Denkweise gelöst werden, mit der sie verursacht worden seien. «Deshalb orientieren wir uns an neuen Haltungen und nicht an der Logik der grossen Saatgutkonzerne. Denn was auf deren Webseiten steht, tönt für mich nach Schlagworten, nicht nach Umdenken.»

Thomas Stucki



«Wir wollen die Rechte der Bäuerinnen und Bauern im globalen Süden verbessern»: Saatgut in Senegal.

Bild: Fastenopfer



Simon Degelo ist Fachverantwortlicher für die Themen Agrarökologie, bäuerliches Wissen und ländliche Entwicklung sowie das Landesprogramm Haiti beim Hilfswerk Fastenopfer.

Treffpunkte

Tagung zum Landeskirche-Jubiläum Stimmen zur «Ökumene in säkularer Gesellschaft»

Das Ökumenische
Institut der Uni-
versität Luzern



lädt zu einer Ta-
gung aus Anlass des 50-Jahre-Jubilä-
ums der Luzerner Landeskirchen ein.
Sie findet am Mittwoch/Donnerstag,
18./19. März statt und steht unter dem
Titel «Die Ökumene in säkularer Ge-
sellschaft». Alle Vorträge können auch
einzeln besucht werden.

Mi, 18.3., 18.15–20 Uhr; Do, 19.3., 9.45–
17.30 Uhr, Universität Luzern | Programm
unter kirche-kommt-an.ch/agenda

Witwentagung für Bäuerinnen Kraft tanken, fröhlich sein

Die jährliche Witwentagung des Lu-
zerner Bäuerinnen- und Bauernver-
bands trägt dieses Jahr den Titel «Kraft
tanken und fröhlich sein». Referentin
ist Lis Lustenberger, Pädagogin, Men-
taltrainerin und Buchautorin.

Di, 31.3., 9.30–16 Uhr, Kloster Sursee,
Geuenseestrasse 2a, 6210 Sursee, Fr. 60.–
(inkl. Mittagessen), Anmeldung bis 20.3. über
041 925 80 20, info@luzernerbauern.ch

Frauenbund Luzern Schöpfungspiritualität

«Make up!» lautet das Impulsthema
des Schweizerischen Katholischen
Frauenbunds (SKF). Um Schöpfung
und Wandel geht es in diesem Jahr vor
allem. Zu diesem Thema führt Silvia
Huber, Theologin, Supervisorin und
Coach, einen Impulstag durch. Zum
Programm gehört der Besuch des
Kapuziner-Gartens im Wesemlin, ein
Referat führt zu biblischen Bezügen
und christlichen Traditionen.

Sa, 14.3., 9.15–16.45 Uhr, SKF Luzern,
Abendweg 1, Luzern, kostenlos, für Nichtmit-
glieder Fr. 120.–, Anmeldung bis 2.3. unter
sekretariat@skfluzern.ch oder 041 210 90 77 |
skfluzern.ch

Radiopredigt am 8. März Frauen und ihre Rechte

In ihrer Radiopredigt vom 8. März er-
zählt die Luzerner Theologin Silvia
Huber anlässlich des Internationalen
Frauentages die Geschichte der bibli-
schen Tamar. Und fordert die Frauen
auf, wie Tamar hartnäckig ihr Recht
einzufordern, damit Gerechtigkeit ge-
schieht.

So, 8.3., 10 Uhr, auf SRF 2 Kultur und SRF
Musikwelle sowie über radiopredigt.ch

Informationstag Religionspädagogik studieren

Religionspädagogin, Religionspäda-
goge werden: Was gehört zu diesem
Diplom- und Bachelorstudiengang?
Und welche beruflichen Möglichkei-
ten in den Bereichen Religionsunter-
richt, Katechese und kirchliche Ju-
gendarbeit gibt es? Die Theologische
Fakultät der Universität beantwortet
solche und weitere Fragen an einem
Informationstag am 21. März.

Sa, 21.3., 10.15 Uhr, Universität Luzern,
Information und Anmeldung (erwünscht) über
unilu.ch/infotag-rpi

Kurs in Blatten/Malters

Leben in einer Partnerschaft: was man wissen sollte

Viele Paare ziehen zusammen ohne
Tauschein, manche heiraten später;
oft, wenn Kinder geplant oder geboren
sind. «In diesen Lebensphasen möch-
ten die Paare mehr darüber wissen,
was die Heirat oder das Leben im Kon-
kubinats bedeuten», meint die Stiftung
St. Jost in Blatten bei Malters und bietet
ihnen in einem dreiteiligen Kurs Infor-
mationen zu Rechts-, Versicherungs-
und Beziehungsfragen an. Der Kurs
wird mit einem Essen abgeschlossen.

Fr, 20.3. und 27.3. 19.30–21.30 Uhr; Mi,
1.4., 18.30–22.30 Uhr; Seminarraum Krone,
Blatten, mit Christoph Brunner, Versiche-
rungsfachmann, Ruedi Amrein, Treuhänder,
Sarah Le Grand, Juristin, Paola Ganyi, «elbe
– Fachstelle für Lebensfragen», Abende
einzeln besuchbar; Auskunft und Anmeldung:
Ruedi Amrein, ramrein@regiocom.ch



*Kinder und Jugendliche in schwierigen
Situationen erfahren in Pflegefamilien
Geborgenheit.*
Bild: Caritas

Informationsabend der Caritas Pflegefamilie werden?

Die Familienplatzierung von Caritas
Schweiz sucht Pflegefamilien für Kin-
der und Jugendliche in schwierigen
Lebenssituationen. Manche Kinder
und Jugendliche erleben turbulente
und krisenhafte Zeiten, ob in der
Schule, Familie oder Freizeit. Abstand
zum gewohnten Umfeld kann sinnvoll
und notwendig sein, um eine Situa-
tion zu beruhigen, zu ordnen und
neue Ziele festzulegen.

Pflegefamilien werden von einer
Fachperson der Caritas-Familienplat-
zierung eng begleitet und besuchen
regelmässig Weiterbildungen. Interes-
sierte an dieser Aufgabe sind am 23.
März zu einem Informationsabend
eingeladen.

Mo, 23.3., 19–20.30 Uhr, Caritas Schweiz,
Adligenswilerstrasse 15, Luzern; Anmelden
via familienplatzierung@caritas.ch oder
041 419 22 77 | familienplatzierung.ch

Männerpalaver Luzern Die Kraft des Miteinanders

Beim Männerpalaver Luzern sitzen
Männern jeden Alters zusammen,
hören, was andere denken und wie sie
sich fühlen. Die Organisatoren laden
Interessierte ein, zu kommen und mit-
zureden. Thema des nächsten Män-
nerpalavers: «Männern vertrauen –
die Kraft des Miteinanders».

Mi, 11.3., Barfüesser, Winkelriedstrasse 5,
Luzern, 19 Uhr Apéro, 19.30–21.30 Uhr
Palaver, Richtpreis Fr. 10.–/Fr. 8.– für
Mitglieder | manne.ch, maennerpalaver.ch

Aus der Kirche

Schweiz

Kanton Glarus

Volk entscheidet über Kirchensteuer für Firmen

Die Jungfreisinnigen im Kanton Glarus wollen die Kirchensteuer für juristische Personen abschaffen. Die Kantonsregierung bot Hand zu einem Kompromiss. Statt dem radikalen Schritt schlug sie einen Kompromiss vor: Unternehmen sollten weiter Kirchensteuer zahlen. Dieses Geld dürfte aber nur für soziale Zwecke verwendet werden und nicht in den kultischen Dienst, also Gottesdienste und Seelsorge, fliessen. Diese Regelung gilt auch im Kanton Luzern.

In der zweiten Lesung am 5. Februar lehnte das Parlament einen solchen Gegenvorschlag ab, der grosse Aufwand war eines der Gegenargumente. Das Parlament empfiehlt der Landsgemeinde damit, sowohl den Antrag der Jungfreisinnigen wie auch den Gegenvorschlag der Regierung abzulehnen und bei der Kirchensteuer alles beim Alten zu belassen.

Schweizer Post

Briefmarke zum 900-Jahr-Jubiläum des Klosters Engelberg

Die Post widmet dem Jubiläum «900 Jahre Kloster Engelberg» eine Briefmarke in Form eines Sonderblocks. Die Marke erscheint am 5. März.

Sie zeigt den barocken Klosterbau vor einem markanten Berg, dem Hahnen, und hat den Wert von einem Franken. Seit seiner Gründung im Jahr 1120 prägte das Benediktinerkloster die Geschichte des Tals, heisst es auf der Website der Post zur Sondermarke. Der Klosterbau, nach dem dritten Klosterbrand von 1729 gebaut, gehöre zu den grössten Barockanlagen der

Weltjugendtag

«Steh auf» und fahre nach Brig

In diesem Jahr werden die jungen Katholikinnen und Katholiken in Brig erwartet. Hier findet vom 1. bis 3. Mai der Deutschschweizer Weltjugendtag statt. Das Motto für Brig stammt von Papst Franziskus, der einen Satz aus dem Lukasevangelium ausgewählt hat: «Jüngling, ich sage dir, steh auf» (Lk 7,14). Der Weltjugendtag wird von der katholischen Kirche organisiert. Im Wechsel werden die Weltjugendtage in kleinerem Rahmen in den Bistümern und als weltweites Grosstreffen organisiert, national zuletzt im Juli 2019 in Luzern mit rund 600 Teilnehmenden. weltjugendtag.ch/brig/

Bistum Chur

Christoph Casetti gestorben

Christoph Casetti ist am 9. Februar mit 76 Jahren nach kurzer Krankheit in Chur gestorben. Casetti war seit 1982 für das Bistum Chur tätig, zuletzt als Bischofsvikar für die Glaubensverkündigung und Katechese, als Mitglied im Bischofsrat sowie als residierender Domherr und Domprobst des Churer Domkapitels, dem die Wahl des Churer Bischofs obliegt.



Die Frauen aus Zimbabwe setzten grosse Hoffnungen auf die demokratischen Wahlen von 2018. *Bild: WGT*

Weltgebetstag vom 6. März Liturgie aus Zimbabwe

Jeweils am ersten Freitag im März – dieses Jahr am 6. März – wird auf der ganzen Welt der Weltgebetstag (WGT) gefeiert. Jedes Jahr verfassen Frauen aus einem anderen Land die Texte für den Gottesdienst, dieses Jahr solche aus Zimbabwe. Sie schreiben zum Thema «Steh auf, nimm deine Matte und geh deinen Weg!» (nach Joh 5,8) eine Liturgie vor dem Hintergrund der Geschichte ihres Landes.

Nach 37 Jahren Schreckensherrschaft unter Robert Mugabe gab es 2018 demokratische Wahlen. Die zimbabwischen Frauen, die in dieser Zeit die Weltgebetstagsunterlagen verfassten, setzten grosse Hoffnungen auf diese Wahl, schreiben die Organisatorinnen des WGT in ihrer Mitteilung. Junge Menschen, die zum ersten Mal wählen konnten, suchten einen Weg des Friedens und der Versöhnung, unterstützt durch die Kirchen, die die Friedenserziehung fördern wollen.

Materialien zur Feier unter wgt.ch



Die Sondermarke der Post zum Klosterjubiläum Engelberg. *Bild: Post*

Zentralschweiz. Laut Mitteilung des Klosters war Engelberg im Jahr 1967 letztmals Sujet einer Briefmarke.

So ein Witz!

Aus der Todesanzeige für den verstorbenen Bademeister Robert Nixe: «Er konnte auf ein chlorreiches Leben zurückblicken!»

Eingesandt von Walter Doswald.

Kennen Sie auch einen Witz mit Bezug auf Religion, Kirche, Glaube? Senden Sie ihn doch ein: info@pfarreblatt.ch

Aus der Kirche

Luzern



Der Mann mit dem Traktor an der Tankstelle: eine der im Film vorkommenden Personen.

Film-Standbild

50 Jahre Landeskirchen

«Kirche kommt an» – im Film

Zum 50-Jahre-Jubiläum der katholischen und reformierten Landeskirche Luzern entsteht auch ein kurzer Animationsfilm. Personen von der Strasse erzählen darin, was Kirche ihnen bedeutet – entsprechend dem Jubiläumsmotto «Kirche kommt an». Der Trailer zum Film ist jetzt online; Premiere feiert der kurze Streifen an den Synoden der beiden Landeskirchen am 20. Mai. Bereits fertiggestellt und verfügbar ist der erste einer Anzahl Kurzfilme, die im Jubiläumsjahr zum Wirken der Kirche in der Gesellschaft gedreht werden, er stellt die kirchliche Gassenarbeit in Luzern vor.

kirche-kommt-an.ch

Wallfahrt nach Sachseln

Bruno Oegerli neuer Leiter

Pater Bruno Oegerli ist neuer Pilgerleiter für die Luzerner Landeswallfahrt nach Sachseln. Er folgt auf Hans Schelbert, der als Gemeindeleiter der Pfarrei Oberkirch pensioniert wurde und wegzog. Oegerli gehört dem Orden der Salesianer Don Boscos an und ist Seelsorger im Pastoralraum Michelsamt. Die Sachseln-Wallfahrt 2020 findet am Mittwoch, 2. September statt.

luzerner-landeswallfahrt.ch

International

Gemeinsames Positionspapier

Frauenverbände wollen «bleiben und erneuern!»

Vier grosse katholische Frauenverbände aus Deutschland, Südtirol und der Schweiz haben am 2. Februar Forderungen für eine geschlechtergerechte Kirche verabschiedet. Das Positionspapier «bleiben und erneuern!» hat auch der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) unterzeichnet. Dieses solle die Zusammenarbeit für den Zugang von Frauen zu allen Diensten und Ämtern in der Kirche voranbringen, heisst es in einer Medienmitteilung. «Im Gegensatz zu den Vielen, die leise austreten, bleiben wir und fordern mit einer Stimme konkrete Reformen. Wir lassen uns unsere Kirche nicht nehmen», sagt SKF-Präsidentin Simone Curau-Aeppli.

frauenbund.ch

Bischofskonferenz

Geld für die Seenotrettung

Das Präsidium der Schweizer Bischofskonferenz und der Rat der evangelisch-reformierten Kirche Schweiz unterstützen das Bündnis «United4-Rescue» finanziell. Dieses setzt sich für die Seenotrettung von Flüchtlingen im Mittelmeer ein. Der Beitrag der SBK beträgt 10 000 Franken. Die Bischöfe berufen sich auf eine Äusserung des Papstes vom 8. Januar: «Der Herr solle uns doch sensibel machen für die vielen Schiffbrüchigen vor unseren Küsten, damit wir lernen, sie liebevoll anzunehmen.»



Seenotrettungsboot auf dem Mittel-

meer. Bild: Piloteninitiative/Sam Hochstrasser

Was mich bewegt

Kreativität bewegt

Ich besuche sehr gerne Museen und Ausstellungen. Staunend stehe ich dann vor den Kunstwerken und freue mich über die Fantasie und den kreativen Schöpfergeist der Künstlerinnen und Künstler.



Nicht alle malen wie Rembrandt oder schaffen Skulpturen wie Michelangelo. Zur Kreativität im Glauben sind wir aber alle berufen. Kreative öffnen Tür und Tor für den frischen Wind des Heiligen Geistes. Kreative schreiten voran, ohne schon immer zu wissen, wo sie ankommen. Kreative sind neugierig und für Neues zu haben. Sie tragen Jesus in die weite Welt hinaus. Sie drehen sich nicht um sich selbst; Selbstgefälligkeit – besonders in der Kirche – ist ein Kreativitätskiller.

Schöpfergeist nährt sich aus Freude, offenen Sinnen und einem langen Atem. Vorbilder gibt es zur Genüge: Paulus, Franz und Klara von Assisi, Bernadette Soubirous, Dietrich Bonhoeffer, Franz Jägerstetter, Mutter Theresa. Trotz vielfältiger Widerstände haben sie ihre Vision vom Reich Gottes in ihrem Leben kreativ und eigenständig umgesetzt. Sie haben sich nicht auf die unüberwindbaren Grenzen fixiert, sondern darüber hinausgeblickt. Sie haben ihren Glauben so überzeugend gelebt, dass bis heute Menschen davon inspiriert und in ihrem Glauben bestärkt werden.

Felix Gmür

Bischof von Basel

Region Entlebuch hat die vierte «Drehscheibe 65plus» erhalten

Die Drehscheibe rund ums Alter(n)

Gesundheit oder Wohnen, Bildung, oder Recht: Die regionalen «Drehscheiben 65plus» beantworten Fragen zu vielen Alters-Themen. Seit Anfang Jahr ist die vierte «Drehscheibe» im Kanton Luzern, jene im Entlebuch, ein festes Angebot.

«Grüezi, wo erhalte ich Unterstützung für meine Eltern?» «Gibt es hier in der Nähe Tanzangebote für mein Grosi?» Die Drehscheibe 65plus Region Entlebuch hat Antworten auf solche und viele andere Fragen zu Alters-Themen wie Gesundheit, Vorsorge, Unterstützung im Alltag, Bildung, Bewegung, Recht, Finanzen, Steuern, Demenz, Freiwilligenarbeit.

Aufgebaut wurde die «Drehscheibe», von der es noch drei weitere im Kanton gibt (siehe Kasten), von der Alterskommission der Region Entlebuch, in Zusammenarbeit mit der Pro Senectute. Regula Heuberger, Präsidentin der Kommission und Gemeinderätin der Gemeinde Schüpfheim, gibt Auskunft.

Warum gibt es die Drehscheibe 65plus nun auch im Entlebuch?

Bei der Erarbeitung des regionalen Altersleitbilds Entlebuch wurde das Bedürfnis nach einer zentralen Anlaufstelle für alle Fragen zu den verschiedenen Alters-Themen erkannt. Unsere Region konnte beim Aufbau von den Erfahrungen der schon bestehenden Drehscheiben profitieren. Das Angebot ist auch bei uns kostenlos, niederschwellig, effizient und spricht Seniorinnen und Senioren und ihre Angehörigen an.

Wie bekannt ist die «Drehscheibe» bis jetzt in der Region Entlebuch? Welche Rückmeldungen erhalten Sie auf die neue Dienstleistung?



Regula Heuberger von der Gemeinde Schüpfheim und Pro-Senectute-Projektbegleiter Marcel Schuler haben die Entlebucher «Drehscheibe» mit aufgebaut. Bild: pd

Kostenlose Beratung

Die «Drehscheiben 65plus» beantworten Menschen ab 65 Jahren und deren Angehörigen Fragen zum Alter und Altern, etwa zu Pflegeeinrichtungen, zur Vorsorge oder Bildung. Fachpersonen geben Auskunft oder vermitteln an die richtige Stelle. Das Angebot ist kostenlos. Betrieben werden alle «Drehscheiben» von Pro Senectute Kanton Luzern. Die Entlebucher «Drehscheibe» ist die vierte im Kanton. Nach zwei Pilotjahren ist sie seit Anfang 2020 ein festes Angebot – von Marbach bis Wolhusen.

- **Region Entlebuch:** 041 485 09 09
regionentlebuch65plus.ch
- **Rontal:** 041 440 50 10
rontal65plus.ch
- **Seetal:** 041 910 10 70
seetal65plus.ch
- **Region Sursee:** 041 920 10 10
regionsursee65plus.ch

Mit der aktuellen Nutzung sind wir zufrieden, wir hoffen aber, dass sie noch zunehmen wird. Über E-Mail und die Webseite steigt die Anzahl. Durchwegs positive Rückmeldungen gibt es zur Qualität der Auskünfte. Das neue regionale Rechtsauskunft wird erfreulich gut genutzt.

Was wünschen Sie sich für die Drehscheibe 65plus Region Entlebuch?

Dass sie immer bekannter und dadurch selbstverständlich wird. Die Leute sollen sich informieren und Fragen stellen. Das hilft, wenn bei jemandem Unsicherheiten auftauchen beim Älterwerden. Wir hoffen andererseits auch, über die Drehscheibe mehr Freiwillige für die verschiedenen Bereiche in der Altersarbeit zu finden. Hier prüfen wir eine Weiterentwicklung des Drehscheiben-Angebots.

Erste Synodalversammlung in Deutschland

Das Miteinander verbindlich regeln

Daniel Kosch, Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ), war als Beobachter an der ersten Synodalversammlung in Deutschland. Er hofft auch für die Schweiz auf eine Diskussion zwischen Bischöfen und Laien auf nationaler Ebene.

«Ich bin mehr denn je überzeugt, dass die Glaubwürdigkeitskrise und die Reform der Kirche auch bei uns auf nationaler Ebene verhandelt werden müssen», sagt Daniel Kosch, Generalsekretär der RKZ, im Interview mit kath.ch. «In der Schweiz haben wir in der Kirche zwar eine stärkere Partizipation von Laien, sowohl dank der staatskirchenrechtlichen Strukturen als auch in der Pastoral», so Kosch. Dieses Miteinander sei aber «zu wenig verbindlich geregelt. Ein einzelner Bischof oder ein Pfarrer, der alles allein entscheiden will, kann es blockieren.» Das gehe vom Einbezug der Laien in die Feier der Eucharistie über die Beauftragung von Gemeindeleiterinnen bis zu einvernehmlichen Lösungen an der Schnittstelle von Pastoral und Finanzen.

Weltkirche im Taschenformat

Aus diesem Grund wünscht er sich auch für die Schweiz einen synodalen Prozess. Dabei wären neben der Schweizer Bischofskonferenz und der RKZ weitere Organisationen einzubinden. Die Mehrsprachigkeit der Schweiz sieht er als zusätzliche Herausforderung, «aber wir machen in der RKZ die Erfahrung, dass die Diskussionen nicht den Sprachgrenzen entlang verlaufen». Auch müssten die Katholikinnen und Katholiken aus den Migrationsgemeinden eingebunden werden. «Das wäre gerade mit



Dialog auf Augenhöhe – an der ersten Synodalversammlung in Frankfurt diskutierten 230 Frauen, Männer, Bischöfe und Laien. Bild: Synodaler Weg/Malzkorn

Blick auf echte Synodalität eine Chance, denn die katholische Kirche in der Schweiz ist gewissermassen eine «Weltkirche im Taschenformat».

Kein deutscher Sonderweg

Die Einladung zahlreicher Beobachterinnen und Beobachter an den Synodalen Weg ist Ausdruck davon, dass dieser kein «deutscher Sonderweg» sein soll. «Die deutsche Kirche will ihren Weg in ökumenischer Verbundenheit und im Austausch mit der Kirche in benachbarten Ländern gehen», erklärt Kosch. Das eröffne die Chance, «voneinander zu lernen und einander bei der Erneuerung der Kirche gegenseitig zu unterstützen.»

Sylvia Stam/kath.ch



Der Theologe Daniel Kosch ist Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ), der Dachorganisation der katholischen Kantonalkirchen.

Der Synodale Weg

Der Synodale Weg ist ein Reformdialog zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und dem obersten Gremium der Laien, dem Zentralkomitee deutscher Katholikinnen und Katholiken. Ziel ist es, nach dem Missbrauchsskandal verloren gegangenes Vertrauen zurückzugewinnen. Der Dialog ist auf zwei Jahre hin angelegt. Ende Januar fand die erste von vier Synodalversammlungen in Frankfurt statt. Dazwischen wird in Foren zu den Themen Macht, priesterliche Existenz, Rolle der Frau und Sexualität gearbeitet.

An den Versammlungen nehmen auch Beobachter aus dem Ausland teil, für die Schweiz Daniel Kosch, Generalsekretär der RKZ, und Alain de Raemy, Weihbischof von Lausanne, Genf und Freiburg. synodalerweg.de

Worte auf den Weg



Bild: Dominik Thali

Wenn die industrielle Landwirtschaft auf grosse Monokulturen setzt, hat dies Einfluss auf die Artenvielfalt. Damit entscheiden die Konzerne, was gegessen wird. Das Recht auf Nahrung beinhaltet nicht nur, genug Essen zu haben, sondern auch vielfältiges Essen und die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, was man essen will.

Mercia Andrews, Co-Direktorin von
Trust for Community Outreach and Education
